

## Rationalisierung

Unter dem Motto „RATIO 40 – damit die Rechnung aufgeht“ beginnen wir in dieser Ausgabe mit einer Serie über das Ratioobjekt „LED-Fließstrecke“.



## Studentensommer

Ihr sogenanntes „drittes Semester“ werden auch in diesem Jahr wieder viele Studenten in unserem Betrieb verbringen und ordentlich mitzupacken, wo sie gebraucht werden. Am 7. August wird der für das WF erste Durchgang beginnen, bei dem 30 Studenten der TH Ilmenau in Lichtenberg Nordost und eine 16köpfige wissenschaftliche Studentenbrigade der TU Dresden im Fachdirektorat Forschung und Technologie sowie im Werkteil Röhren arbeiten werden.

(Siehe auch Seite 6)

## Zusammenarbeit

Eine Arbeiterdelegation unseres Moskauer Partnerbetriebes „Chromatron“ weilte vom 17. bis 21. Juli in unserem Werk. Während ihres Aufenthaltes besichtigten die Moskauer Kollegen die Farbbildröhrenproduktion und informierten sich vor allem über die Arbeit in den Abschnitten Systemaufbau und Beschirmung. Darüber hinaus wurden Erfahrungsaustausche zwischen Fachleuten beider Betriebe geführt, in denen es insbesondere um Fragen der Produktion sowie der Wettbewerbs- und Lohngestaltung ging.

Organ der Leitung der Betriebsparteiorganisation  
der SED im VEB Werk für Fernsehelektronik

4. Juliausgabe  
Nr. 30/89 – 40. Jahrgang  
Preis: 0,05 M

# Wissenschaftler

## 665 000 im Visier

### Farbbildröhrenwerker diskutieren Planvorhaben für 1990

Seit der Übergabe der Planentwürfe für 1990 an die Werkleiter und Fachdirektoren am 12. Juli laufen auch in unserem Betrieb die Aussprachen der Kollektive darüber, wie sie zu weiterem Wirtschaftswachstum beitragen können. So stehen für die Farbbildröhrenwerker die Steigerung der Gesamterzeugung auf 105,7 Prozent und damit eine Produktion von – einschließlich der Wettbewerbsverpflichtung – insgesamt 665 000 Farbbildröhren zur Debatte.

Im Bereich Flachmaske wurden am 20. 7. 89 die Aufgaben für die Zukunft diskutiert.

Das Wichtigste sei, so Meister Holger Gockel, die Sicherung und Erhöhung der Kontinuität der Produktion und die Sicherung einer kontinuierlichen Belieferung der Hauptproduktionslinie.

Das Vorhaben, weitere 10 000 Stück Farbbildröhren über die Staatliche Auflage und die eingegangene Wettbewerbsverpflichtung zu produzieren, und die Generalreparatur im Farbbildröhrenwerk, stellen in diesem Jahr noch hohe Anforderungen an alle Beteiligten.

Der Bereich Flachmaske (CV) hat sich unter anderem die Senkung der Kosten für Hilfsmaterialien und schnell verschleißender Arbeitsmittel vorgenommen.

Des weiteren äußerte sich der stellvertretende Abteilungsleiter Kollege Büttner zum Problem der kontinuierlichen Produktion. Es müsse das Verhältnis der Zahl der qualitätsgerechten Masken zur Zahl der eingesetzten Maskenbleche verbes-

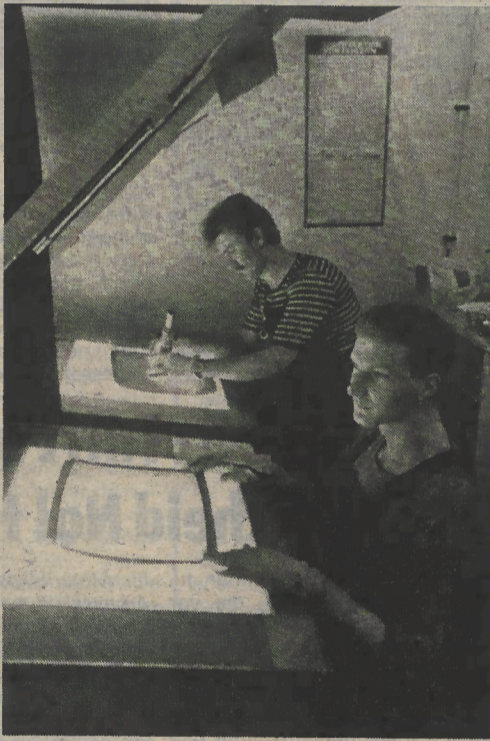
sert werden.

Der Bereich CV hat bis zum jetzigen Zeitpunkt eine gute Bilanz vorzuweisen. Man war sich einig, daß dies jetzt ausgebaut werden müsse, um die Grundlage zu schaffen, für das Jahr 1990, in dem eine Gesamterzeugung von 665 000 Farbbildröhren anvisiert ist.

Durch den Einsatz eines Rechnerprojektes im Werkteil Farbbildröhre im nächsten Jahr wird eine genauere Abrechnung der Produktion möglich sein.

Probleme sehen die Kollegen darin, daß die Lagerkapazität für Flachmasken hier im Werk ausgeschöpft ist und nun ein beträchtlicher Teil Flachmasken in LiNO eingelagert werden muß. Kritisch wurde erwähnt, daß die Duschen nicht den hygienischen Normen entsprechen.

**Nachsatz: Nach Mitteilung des Werkteilleiters Farbbildröhre ist die Reparatur der Duschen im Kellergeschoß des Bauwerks F innerhalb der Großreparatur 1989 vorgesehen.**  
Red.



## Stammtischstrategen?

Eine richtige Knappe braucht ihren Stammtisch, und ein zünftiger Stammtisch braucht seine Runde. Und da wird philosophiert und spekuliert, da weiß man über alles bestens Bescheid und hat natürlich auch für alles eine Lösung.

Seit etwa einem Monat gibt's in Köpenick nun eine Runde mehr – 18 Köpenicker Jugendbrigadiere trafen sich erstmalig zu ihrer Stammtischrunde, um gleichfalls zu debattieren und diskutieren. Doch nicht das Ob oder Ob überhaupt stand zur Debatte, sondern das Wie und Wie noch besser.

Folglich ging's dort mindestens ebenso heiß her wie in manch anderer Runde und vor allem: Nicht die anderen, die Anonymen waren Gegenstand, sondern sie selbst, die Jugendbrigadiere mit ihren Kollektiven, mit ihren wirtschaftlichen Potenzen und Möglichkeiten. Und diese kamen offen auf den (Stamm)-Tisch:

WF-Jugendbrigadiere wie Rainer Lakomczyk von den „Kortschagins“ aus der Farbbildröhrenproduktion oder Wolfgang Kisel, der Jugendbrigadier von „Götz Kilian“ aus der Bonderei in LiNO, hatten da einiges einzubringen in diese Runde. So, wie sie ihren Beitrag leisten wollen, um die ohnehin harte Zielstellung um weitere 10 000 Farbbildröhren mit dem Gütezeichen Q zu überbieten; wie mehr Optoelektronik bei sinkenden Kosten und besserer Qualität erzielt werden kann. Da konnten sie mitreden, weil sie wußten, wovon sie reden.

Die erste Stammtischrunde endete mit einer konkreten Verpflichtung und einem Aufruf an alle Köpenicker Jugendbrigaden zur Vorbereitung des XII. Parteitag, mit der Köpenicker Strategie auf dem Hauptkampffeld – keiner Stammtischstrategie. **Kn.**

## Gedanken zu einem Briefwechsel

Der von unseren Tageszeitungen veröffentlichte Briefwechsel zwischen dem Greifswalder Bischof Gienke und dem Staatsratsvorsitzenden Honecker war nach meiner Meinung auf der Titelseite richtig plaziert. Denn da wurde kein Sommerloch infolge eines Mangels spektakulärer Tagesereignisse gefüllt, hier wurden Grundsätze bekräftigt, die Wesentliches unserer gesellschaftlichen Ordnung ausmachen und für mich persönlich starke Motive zum Mitwirken, zum „Sich-einbringen“ in diese Gesellschaft sind.

E. Honecker schrieb: „Auch in

Zukunft werden Achtung vor der Überzeugung und dem Auftrag des anderen, Toleranz und Verständnis unser Zusammenleben in diesem Land bestimmen, werden die Bürger gleichgeachtet, gleichberechtigt und gleichverpflichtet unsere sozialistische Heimat mitgestalten können.“ Eindeutiger ist das Bekenntnis zur Art und Weise, zu den Mitteln und Normen des Umgangs miteinander in diesem Land wohl nicht formulierbar. Ich empfinde das als eine Charakteristik der politischen Kultur in der DDR, die es wert ist, gegen Erosion verteidigt zu werden.

Achtung Andersdenkender und Anderslebender, Toleranz und Verständnis sind keine einmal eingeführten, verordneten Dinge. Es sind zerbrechliche und verantwortungsvoll zu pflegende Werte. Es sind nicht determinierende Werte des Sozialismus, wohl aber nimmt Sozialismus substantiell Schaden, wenn sie in ihm nicht gewährleistet werden (können).

E. Honecker betonte, daß es zwischen Christen und Marxisten in der DDR mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede gibt. Gemeinsam war allen Teilnehmern der Wiedereinweihung des Greifswalder Domes z. B. auch

die Freude an dem im neuen Glanz erstrahlenden Bauwerk.

Für mich sind die großen Kirchen entlang der Ostseeküste immer Orte des Staunens, der Besinnung und der Bildung gewesen. Natürlich sind Kirchen auch für Atheisten mehr als Konzertbauten, oft sind es die ältesten und einzigen Zeugen vergangener Epochen. Die Pflege unseres nationalen Kulturerbes ist ein Gebiet, auf dem ein Miteinander von Menschen besonders sinnfölig sein kann. Auch das hat die feierliche Wiedereinweihung des Greifswalder Domes eindrucksvoll gezeigt.

**Robert Kreibitz,**  
ParteiSekretär der  
GO Wissenschaft und  
Technik der SED

**UNSERE BESTEN**

## im Werkteil Röhren

*Bester im II. Quartal*

### Uwe Pappenroth RP 2

Kollege Pappenroth erfüllt die ihm übertragenen Aufgaben gewissenhaft und mit hoher Selbstständigkeit. Im zweiten Quartal ist besonders sein Einsatz für die

Einbeziehung der Rechentechnik hervorzuheben. So schuf er die Voraussetzung für die Nutzung des Computers A 7100 zur Abarbeitung vorhandener Projekte und realisierte gleichfalls die Vernetzung der beiden vorhandenen Arbeitsplatzcomputer.

*Bester Qualitätsarbeiter*

### Rita Kaufmann RP 1

Kollegin Kaufmann ist Garderobewart. Ihre Arbeit leistet sie mit großem Verantwortungsbewußtsein und sehr viel Engagement. Für ihre vorbildliche Einsatzbereitschaft möchte ihr das Kollektiv RP 1 auf diesem Wege danken. Sie gehört zum sozialistischen Kollektiv „Lunachod“.

Werkteileitung Röhren



### Blutspendeaktion am 3. August

*In unserer Republik werden täglich 1200 Blutübertragungen durchgeführt, d. h. daß in jeder Minute eine Blutkonserve zur Verfügung stehen muß. Der gesunde Organismus verkraftet mehrmaliges Blutspenden ohne jegliche Beeinträchtigung der Gesundheit. Das gespendete Blut dient nicht nur als Transfusionsmittel bei Blutverlusten, sondern auch für nur aus Blut gewinnbare Heil- und Behandlungsmittel, die durch andere Präparate noch nicht ersetzt werden können.*

### Leistung zusätzlicher Arbeit als zivile betriebliche Bewachungskräfte

Wir veröffentlichen einen Auszug aus den Festlegungen des Magistrats (Schutz und Sicherung der Betriebe) zur Gewinnung und Einsatz geeigneter Werkstätiger als zivile betriebliche Bewachungskräfte. „Es besteht grundsätzlich die Möglichkeit, geeignete Werkstätige für die Leistung zusätzlicher Arbeit als zivile betriebliche Bewachungskräfte zu gewinnen.“

Bei diesen Tätigkeiten handelt es sich um die Leistung zusätzlicher Arbeit über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus und nicht um ein zweites Arbeitsrechtsverhältnis.

Der Umfang der vom Werkstätigen zu erbringenden zusätzlichen Leistung ist so zu vereinbaren, daß die tägliche Gesamtarbeitszeit (gesetzliche Arbeitszeit plus darüber hinaus gehende Arbeitszeit) 12 Stunden nicht überschreitet.“

Der Bereich Sicherheit – LS – bittet interessierte Kollegen, sich unter der Telefonnummer 31 02 oder 21 92 zu melden.

Der Einsatz erfolgt nur montags bis freitags von 6.00 bis 10.00 Uhr und von 14.00 bis 18.00 Uhr.

Die Vergütung der zusätzlichen Arbeit erfolgt am Folgetag.

Thiel

Tausende Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder, die vor dem südafrikanischen Rassistenregime fliehen mußten, sind von der VR Tansania, von Sambia und der VR Angola aufgenommen worden. Diese Länder, die täglich selbst gegen Hunger und koloniales Erbe kämpfen, haben den Befreiungsbewegungen ANC (Südafrika) und SWAPO (Namibia) uneigennützig Land zur Einrichtung von Flüchtlingslagern zur Verfügung gestellt.

1980 begann der Aufbau eines Lagers des ANC in Dakawa, VR Tansania, das erweitert werden soll, damit dort mehrere tausend südafrikanische Flüchtlinge, vor allem Frauen und Kinder, aufgenommen werden können.

Für die Kleinsten soll in Dakawa mit Hilfe der DDR ein Kinderzentrum mit 60 Kinderkrippen- und 120 Kindergartenplätzen errichtet werden. Dafür sind 750 000 Mark erforderlich!

Und zwar für eine technologische Linie zur Herstellung der Bauelemente – 300 000 Mark

## Ein weiterer Schritt zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen

Die rekonstruierten, erweiterten und modernisierten Räume und Einrichtungen der Küche, Verkaufsstelle und des Speiseraumes im Werkteil Sonderfertigung wurden am 17. 7. 89 durch Kollegen Fritz Schulz (I) im Auftrage des Betriebsdirektors an den Bereichsleiter unserer Arbeiterversorgung, Kollegen Achim Bauer, übergeben.

Als Vertreter der staatlichen und gesellschaftlichen Leitungen nahmen u. a. Gen. Kotowski (BPO), Kolln. Lindner (SV 3), Kolln. Goerling (BGL), und Kolln. Glanz (HV) teil.

Unter Leitung des GAN Elektroinvest Jena realisierten Be-



triebe u. a. aus Berlin, Erfurt, Rostock, Werte in Höhe von 930 TM, darunter 550 TM Bauleistungen im Zeitraum 5/88–7/89. Dadurch erhöhte sich die Sitzkapazität des Speiseraumes von 80 auf 138 Plätze. Durch den Einbau neuer Kühlzellen sowie Schaffung neuer Sanitäräume und Garderoben verbesserten sich

die Arbeits- und Lebensbedingungen. Der Einbau eines Lastenaufzuges vereinfachte den Transport zwischen Kellerlagerräumen und der Küche. Mit der bis 31. 8. 89 zu realisierenden Fertigstellung der Freifläche Arkonastraße verbessern sich die Möglichkeiten der Warenanlieferung durch Trennung von den

betrieblichen Transportwegen.

Für die ästhetische Gestaltung des Speiseraumes entsteht zur Zeit in den Ateliers des Künstlerkollektivs „Form und Gesellschaft“ eine Wandgestaltung aus Porzellan.

Ein weiterer Schritt in Richtung Pausenkultur wurde durch die Festlegung eines durchgehenden Rauchverbots im Speiseraum getan.

In den vergangenen 14 Monaten der Bauphase mußten die 14 Kolleginnen und Kollegen der Abteilung SV 3 mit Kollegin Lindner und Kollegen Schröder an der Spitze Überdurchschnittliches leisten, um die Versorgung aufrecht zu erhalten. Die geschaffenen Provisorien im 3. Obergeschoß brachten ungünstigere Arbeitsbedingungen und erhöhte Arbeitsaufwendungen mit sich.

Allen Pankower Gastronomen sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

A. Hansen  
FD Sozialökonomie

## Solidarität hilft siegen! Dafür Deine Spende! Apartheid No! Helft den Kindern Südafrikas!

für Materialkosten, wie Zement, Arbeitskleidung – 200 000 Mark für die Ausstattung der Kindereinrichtungen – 200 000 Mark für Transportkosten – 50 000 Mark

halten und wird in Dakawa von einer FDJ-Freundschaftsbrigade unterstützt.

Nach dem Aufbau sollen Krippe und Kindergarten so ausgestattet werden, daß die Betreu-

Für das Betreuungspersonal werden Bekleidung und Arbeitsmaterial benötigt. Der Bau des Zentrums erfolgt in Zusammenarbeit mit der UNO-Kommission für menschliche Siedlungen (UNCHS/HABITAT), die das Jahr 1987 zum „Jahr der Obdachlosenhilfe“ erklärt hat.

Helfen Sie mit, südafrikanischen Flüchtlingskindern Unterkunft und menschenwürdige Bedingungen für ihr Heranwachsen zu geben! Überweisen Sie bitte Ihre Solidaritätsspende auf das Konto 444, Kennwort: „ANC-Kinderzentrum“.

Informieren Sie sich über weitere Möglichkeiten zu helfen! Das Solidaritätskomitee der DDR finanziert aus den Spenden der Mitglieder von Parteien, gesellschaftlichen Organisationen und durch individuelle Einzahlungen auf das Zentrale Solidaritätskonto 444 auch andere Projekte in Asien, Afrika und Lateinamerika.

Wir danken Ihnen: Ihr Solidaritätskomitee

### Solidarität in Aktion

am 25. August auf dem Alexanderplatz

Nun schon zum zwanzigsten Mal rufen Berliner Journalisten zur internationalen Solidarität auf. Was die Aktiven und Besucher dieses jährlich stattfindenden Basars verbindet, ist der Wille mitzuwirken im Kampf gegen Hunger, Krankheit und Armut.

Bauingenieure und Architekten der DDR haben bereits für Zehntausende Mark Bauzeichnungen und Berechnungen zur Verfügung gestellt. Das Kinderzentrum soll aus Betonteilen erbaut werden, für deren Herstellung spezielle Bauelemente in der DDR entwickelt wurden. Eine Arbeitsbrigade junger ANC-Mitglieder hat dafür in der DDR die notwendige Ausbildung er-

halten und Versorgung der Kinder gesichert werden kann, d. h. mit Möbeln, Geschirr, Decken, Bekleidung, Wäsche und natürlich mit Spielzeug (eine Liege kostet 65 Mark, eine Decke 50 Mark, eine Luftmatratze 120 Mark).

Unsere afrikanischen Freunde werden auch ein Gebäude errichten, in dem die Küche und weitere soziale Einrichtungen untergebracht werden sollen.

## Aufruf an alle Kollektive

Beteiligt Euch am Wandzeitungswettbewerb anlässlich des Weltfriedentages!

Legt in Wort und Bild an Eurer Wandzeitung dar:

Was leistet Euer Kollektiv zum Weltfriedenstag?  
Welche Initiativen entwickelt Ihr zu den Friedensschichten?

Der Meldetermin für die besten Wandzeitungen ist der 28. 8. 1989. Meldungen sind an Kollegin Golletz BGL Tel. 23 08 zu richten. Nach dem Rundgang der Kommission Agit./ Prop. der BGL werden je zwei 1. Plätze, 2. Plätze u. 3. Plätze prämiert.

## Jugendforum mit Genossen der Bezirksleitung der SED

Preispolitik, Preisbildung und Subventionen – das war das Thema eines Jugendforums, das am 12. 7. 89 im Jugendklub unseres Betriebes stattfand. Organisiert wurde das ganze durch die Jugendbrigade „Pawel Kortschagin“, in Zusammenarbeit mit der AFO-Leitung.

Gesprächspartner für uns war der Genosse Ulli Nüske, Mitarbeiter der Bezirksleitung der SED.

Im Sesselraum, der völlig überfüllt war, was meines Erachtens ein Zeichen für das große Interesse der Jugendlichen an solchen Themen ist, wurde sofort eine angeregte Diskussionen gezündet. Gen. Nüske setzte sich mit Äußerungen bestimmter westlicher Politiker auseinander, wonach die „DDR ein Brems-

klotz im RGW“ sei, weil sie nicht genau den wirtschaftlichen Kurs von beispielsweise Polen und Ungarn mitgehe.

Unser Gesprächspartner informierte uns über die Verteilungsprinzipien von Waren in den einzelnen Stadtbezirken und nannte eine Fülle von Zahlen und Fakten über die Versorgung und die Preispolitik.

Auf das Argument, ob denn nicht eine gesunde Arbeitslosigkeit von 1% fördernd sei für die Steigerung der Arbeitsproduktivität, antwortete er, daß so etwas den Zielen widersprechen würde, für die die Arbeiterklasse jahrzehntlang kämpfte. Die DDR werde nicht von den erreichten Errungenschaften abgehen.

K.-D. Joch

## Drei Erkenntnisse

DDR-Bürger – so lautet ein ebenso häufig verwendeter wie grundfalscher Vorwurf des Westens gegen uns – hätten kaum eine Möglichkeit, ins Ausland zu fahren.

Hier exakte Zahlen für 1988 und die ersten fünf Monate 1989 einschließlich der Einreisen von Ausländern in die DDR.

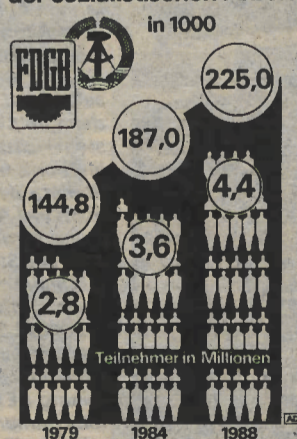
	1988	1. 1.–31. 5. 89
Privatreisen von Bürgern der DDR ins nichtsozialistische Ausland	5 603 030	2 336 487
Einreisen von Personen aus dem nichtsoz. Ausland in die DDR	7 073 140	2 834 423
Reisen von Bürgern der DDR ins sozialistische Ausland	9 173 889	1 965 207
Einreisen von Personen aus dem soz. Ausland in die DDR	6 471 493	1 885 718

**Erkenntnis Nr. 1:** Fast 14 800 000 Auslandsreisen 1988 von DDR-Bürgern – das heißt bei einer Gesamtbevölkerung von 16 661 000 (1987), daß statistisch gesehen sich fast 90 von 100 Bürgern innerhalb eines Jahres zu einer Privatreise ins Ausland aufhielten. Rechnet man diesen Prozentsatz auf andere Länder und deren Bevölkerungszahl um, so müßten z. B. die USA über 200 Mill. Auslandsreisen pro Jahr haben, die BRD über 50 Mill. und Japan über 100 Mill. Auslandsreisen jährlich.

**Erkenntnis Nr. 2:** Es reisen deutlich mehr DDR-Bürger in die sozialistischen Länder, als von dort zu uns kommen, d. h. wir benötigen mehr Zahlungsmittel dieser Staaten als sie von uns. Die Differenz zu unseren Ungunsten muß in der Regel mit Warenlieferungen ausgeglichen werden.

**Fazit:** Was Miesmacher des Sozialismus behaupten, ist das eine – die Tatsachen sind etwas ganz anderes.

## Schulen der sozialistischen Arbeit



4,4 Millionen Gewerkschafter der DDR vertiefen gegenwärtig in 225 000 Schulen der sozialistischen Arbeit ihre weltanschaulichen Kenntnisse in enger Verbindung mit der betrieblichen Praxis.

ADN-ZB/Grafik

## Über deutsche Antifaschisten

## Kurt Schumacher

Schmuckgeländer, die kleine Medaillons umrahmen, zieren die Schleusenbrücke. Sie führt über den Spreearm vom Staatsratsgebäude zum Werderschen Markt. Der aufmerksame Spaziergänger findet dort eine Gedenktafel. Sie erinnert an den Bildhauer Kurt Schumacher, der 1942 von den Faschisten in Plötzensee hingerichtet wurde. Er hat die beiden inneren Medaillons auf jeder Seite des Geländers geschaffen. Sie stellen Reliefbilder der alten Schleuse und der Wassermühle in Berlin dar und gehören zu den wenigen erhalten gebliebenen künstlerischen Arbeiten des Antifaschisten Kurt Schumacher. Seine eindrucksvolle Bronzeplastik „Der Fallende“ ist in der Nationalgalerie zu sehen.

Am 6. Mai 1905 wurde Kurt Schumacher in Stuttgart geboren. Sein Vater war Gewerkschaftsfunktionär. Durch die Tätigkeit seines Vaters wurde er frühzeitig mit den Problemen der Arbeiterklasse vertraut und engagierte sich für ihre politischen Ziele. 1919 begann der künstlerisch begabte junge Mann in Berlin mit einer Holzbildhauerlehre, die er dann mit einem Studium für Bildhauerei an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst fortsetzte. Er war Meisterschüler von Prof. Ludwig Gies. Kurt Schumacher war ein experimentierfreudiger Künstler. Neben Holz, das er bevorzugte, verwendete er auch Alabaster, Elfenbein und Metallguß (Medaillons an der Schleusenbrücke).

Mit dem Machtantritt Hitlers schloß sich der Bildhauer dem illegalen Widerstand an. Er wurde Mitglied einer der Widerstandsorganisationen, die Harro Schulze-Boysen und Dr. Arvid Harnack leiteten. Zu Beginn des Jahres 1941 wurde er Kundschafter für die Sowjetunion.

In seiner Frau Elisabeth fand Kurt Schumacher eine Lebensgefährtin, die seine politischen und künstlerischen Ansichten teilte. Beim Ehepaar Schumacher fand der Kommunist Albert Hößler, der im August 1942 aus der Sowjetunion zurückkehrte, um den Kampf der deutschen Antifaschisten zu unterstützen, eine erste Bleibe. Kurt und Elisabeth Schumacher gingen im September 1942 wie viele ihrer Kampfgefährten den gleichen Weg: Sie wurden von der Gestapo verhaftet und vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt. Am 22. Dezember 1942 ermordeten die faschistischen Henker sie mit ihren Freunden Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack sowie fünf weiteren Mitgliedern der Widerstandsorganisation.

Gisela Funke

## Weder Weißwaschen noch Schwarzmalerei

Die Reaktionen auf die in dieser Zeitung veröffentlichten Diskussionen zu Fragen der Leistungsbewertung und -stimulierung belegen die Wichtigkeit und Brisanz des Themas. Abgeforderte und spontane, veröffentlichte und nicht veröffentlichte Wortmeldungen machen auf ermutigende Art deutlich, wie ernsthaft und verantwortungsbewußt über Verteilungsverhältnisse und damit grundlegende Zusammenhänge unserer gesellschaftlichen Realität nachgedacht wird, wie stark das Bemühen ist, für effektivere weil wirksamere Lösungen einzutreten. Der in der Betriebszeitung geführte Meinungsaustausch spiegelt darüberhinaus eine Diskussion wider, die auf allen Ebenen der Gesellschaft geführt wird.

Politiker, Fachwissenschaftler, Leiter und viele, viele Werktätige sind davon erfaßt, dies ist auch ein Aspekt der inhaltlichen Vorbereitung des kommenden Parteitag.

Vor einigen Wochen erschien im „Neuen Deutschland“ ein Grundsatzartikel von F. Adler zum Leistungsprinzip. Verwiesen sei auch auf die prinzipiellen Aussagen von E. Honecker im Interview mit amerikanischen Journalisten der „Newsweek“ in jüngster Zeit.

Zum Thema hat der Generalsekretär auch auf der 5. Tagung des ZK im Schlußwort interessante Aussagen gemacht. „Beispielhaftes muß schnell erkannt werden, um es zu verbreiten. Nicht minder wichtig ist es, Hemmnisse rechtzeitig auszumachen und zu überwinden. Es gehört zur Verantwortung eines jeden Leiters, ja jedes Mitgliedes unserer Partei, den Werktätigen stets ein realistisches und ungeschminktes Bild vom Stand der Dinge zu vermitteln. Dabei muß öffentliche Anerkennung erfahren, was gelobt zu werden verdient, und es werden kritische Worte fallen, wo Kritik am Platze ist. Das gehört zu einer gesunden Atmosphäre ...“

Also weder Weißwaschen noch Schwarzmalerei hilft bei der Bewertung, nur derjenige ist glaubhaft, der anderen die Wirklichkeit „zumutet“, auch gerade bei der Beurteilung der Leistung.

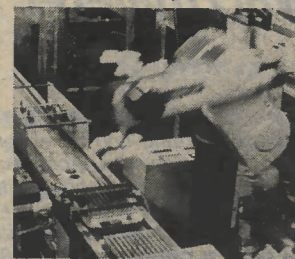
Auf das angeführte Zitat hat vor kurzem Jürgen Kuczynski in einem Interview mit der „Volkszeitung“ hingewiesen und weiter gefolgert: „... nehmen wir ganz altes Denken: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung. Wenn ich zu Studenten spreche, frage ich immer: Habt ihr je von einem Professor gehört, dessen Gehalt gekürzt wurde, weil er unproduktiv wurde? – Natürlich lachen alle. Und dann auf der anderen Seite die Prämien, die wir zahlen. Ganz kümmerlich sind die Prämien für wirklich bedeutende Leistungen. Grund: Der Prämienfonds ist nicht groß genug. Aber der Prämienfonds würde gewaltig wachsen, wenn wir entsprechend schlechteren Leistungen niedrigere Löhne und Gehälter zahlen würden. Und das Ganze würde natürlich eine ganz erstaunliche Triebkraft sein, besser zu arbeiten und stetiger zu arbeiten und gedankenreicher zu arbeiten, als es der Fall ist.“

Mit dem Tenor dieser Forderungen gehen eigentlich alle bisher in dieser Diskussion geäußerten Auffassungen konform. Der Teufel steckt bekanntlich im Detail, und entsprechend gehen auch dort die Meinungen auseinander, vor allem auch in Abhängigkeit des jeweiligen Betrachtungswinkels: „Diese Stärke, sich über sein kleines Interesse zur Gerechtigkeit erheben zu können, wird (...) ebenso sehr vorausgesetzt als die Redlichkeit, es zu wollen und nicht vorzugeben. Nur zu oft liegt hinter den Wünschen und dem Eifer fürs allgemeine Beste der Vorbehalt verborgen: Soweit es mit unseren Interessen übereinstimmt.“ Soweit der große Philosoph Hegel vor fast 200 Jahren zu diesem Problem. Nach meiner Überzeugung kann man der Kompliziertheit des Verhältnisses von Stimulierung und Leistung nur gerecht werden, wenn man nicht zur Simplifizierung neigt, sondern die Widersprüchlichkeit auch im Denken widerspiegelt. Die Verantwortung des Leiters für die Durchsetzung des Leistungsprinzips hängt unzweifelhaft mit dem zur Verfügung stehenden Leitungsinstrumentarium als auch den subjektiven Voraussetzungen für diese Tätigkeit zusammen. Ein Arbeitskollektiv ist einerseits ein „geschlossenes System“, die Durchsetzung des Leistungsprinzips geschieht immer in Wechselwirkung mit allen anderen Einflußfaktoren auf das Arbeitsverhalten (Arbeits- und Lebensbedingungen, soziales Klima am Arbeitsplatz, Reproduktionsbedingung der Arbeitskraft, Arbeitsinhalt, Handlungs- und Entscheidungsspielraum bei der Arbeit, öffentliche Anerkennung der Tätigkeit – dem „Image“). Eine Stimme in der Diskussion forderte Veränderungen bei der Durchsetzung des Leistungsprinzips nicht dort, wo es am einfachsten, sondern dort, wo es am wichtigsten und akutesten ist, nämlich bei der Leitungstätigkeit. Ich meine, daß um effektiveres Verteilungsprinzip überall gekämpft werden muß, gekämpft, sowohl gegen eigene Routine als auch gegen – egal aus welchen Motiven heraus – versteckte und offene Gegner leistungsorientierter Vergütung.

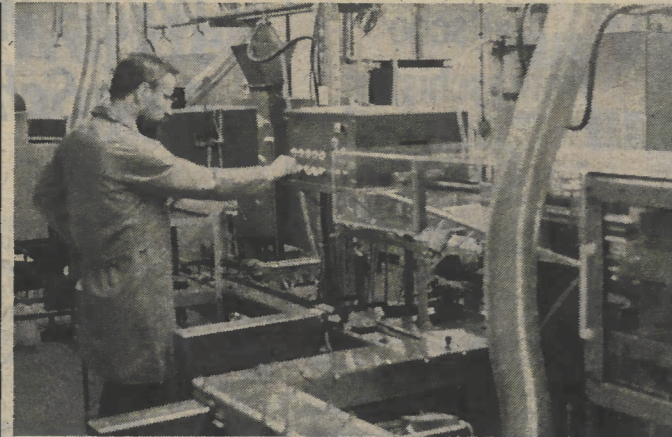
Dr. R. Kreibitz

(Fortsetzung folgt)

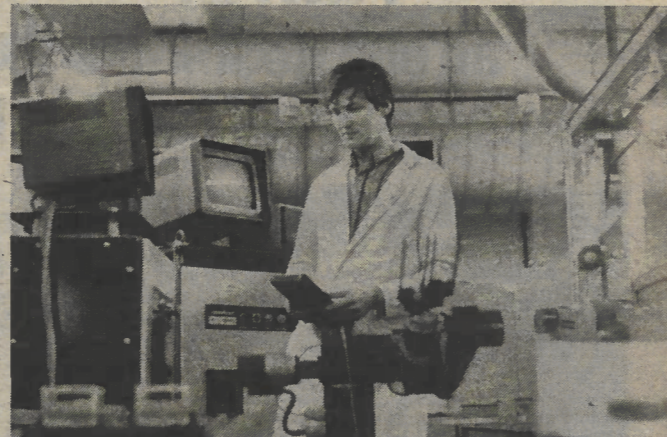
# RATIO 40



— damit die Rechnung aufgeht



Frank Fischer ist Komplexverantwortlicher im Rationalisierungs-vorhaben.



Seit März arbeitet der 26jährige Bauelementephysiker Mathias Lorenz in unserem Betrieb — nun als Absolvent an der Fließstrecke.

## Rationalisierungsobjekt „LED-Fließstrecke“

# Concerto allegro für Roboter und Automaten

## Die Lichtenberger Variante der Schwedter Initiative

Was tut ein Betrieb, wenn der Bedarf nach seinen Erzeugnissen enorm ansteigt, und diese Tendenz anhält; wenn dem nur durch Erhöhung der Arbeitsintensität nicht mehr beizukommen ist, und weitere Arbeitskräfte nicht zu haben sind? Soll hier die Rechnung aufgehen, so bleibt nur eins: Nutzung neuer Erkenntnisse in Wissenschaft und Technik, neue Technologien. Rationalisieren! Vor gut drei Jahren haben sich Neuerer und Entwickler, Technologen und Konstrukteure diesem Ziel verschrieben. Automatisierung des Ver-

gießkomplexes der 5-Millimeter-Leuchtdiodenfertigung hieß die Aufgabe, die in einer KDT-Studie theoretische Formen annahm, dann zu einem Entwicklungsthema führte, das nun kurz vor seinem Abschluß steht — die LED-Fließstrecke. Unter dem Motto „RATIO 40 — damit die Rechnung aufgeht“ wollen wir diesen Weg von der Idee bis zum Probetrieb nachvollziehen und den Akteuren dieses Rationalisierungsvorhabens in den verbleibenden zehn Wochen bis zur vorfristigen Überlieferung zum 40. Geburtstag der DDR über die

Schulter schauen. Wir wollen verdeutlichen, welche ökonomischen und sozialen Zwänge und Motive wirkten, welche Triebkräfte freigesetzt und welche Hemmnisse aus dem Weg geräumt werden mußten. Wir wollen aufzeigen, was möglich ist, wenn Entwicklung, Produktion und Ratiomittelbau bei der Schaffung eigener Voraussetzungen für weiteren Leistungsanstieg konsequent zusammenarbeiten. LED-Fließstrecke, das ist die Lichtenberger Variante der Schwedter Initiative — Weniger produzieren mehr Leuchtdioden.

LINO gefertigt, doch noch immer klafft eine Lücke zwischen Bedarf und betrieblichen Möglichkeiten. Diese gilt es zu schließen. Schnell und mit wirksamen Methoden, denn wie die Prognosen der Experten aussagen, werde der Bedarf auch in den kommenden Jahren rasant ansteigen.

Heute werden drei Viertel aller in der Rhinstraße 139 produzierten Leuchtdioden in Konsumgütern eingesetzt. Jedes vierte Bauelement kommt in der Rechen- und Anlagentechnik zum Einsatz. Weiteres Leistungswachstum zu gewährleisten, ist also nicht eine Ermessensfrage für den Betrieb, sondern die Konsequenz aus der Mitverantwortung der Fernsehselekttroniker für ein breiteres Angebot attraktiver Konsumgüter und die Behauptung unserer Rechen- und Maschinenbaubranche auf dem internationalen Markt.

Für die Produzenten im WF bleibt hierbei nur ein Weg: die Steigerung der Arbeitsproduktivität durch die Erkenntnisse aus Wissenschaft und Technik und deren Anwendung in der Produktion — Rationalisierung!

Für diese notwendige Veränderung stellten Mitglieder der Kammer der Technik die ersten Weichen. In einer Studie, dem ersten von insgesamt sieben in diesem Ratiovorhaben bearbeiteten KDT-Objekten, wurde der Angriffspunkt für die Automatisierung klar herausgearbeitet: der Vergießkomplex der 5 mm-LED-Linie.

### Die Arbeit soll leichter werden

Dieser Fertigungsabschnitt, wo die Leuchtdioden ihre aus Epoxidharz gegossenen roten, grünen, gelben oder orangefarbenen Kappen erhalten, bekam den ersten Rang, weil dies der arbeitsintensivste war, der mit dem höchsten Anteil manueller und monotoner Arbeit, der mit den größten gesundheitlichen Belastungen.

Daß diese Bedingungen trotz der modernen fernöstlichen Technologie bestimmend waren, hatte seinen Grund. Wie mir Dr. Claus erzählte, konnte man erst kürzlich in der Fachpresse lesen, daß Siemens — der auf diesem Gebiet führende westeuropäische Konzern — eine Automatisierung dieses Komplexes „für nicht möglich“ halte. Ein harter Brocken also, und gerade dort wollen unsere Entwickler ran.

Von Anfang an waren an diesem Vorhaben Entwickler und Neuerer gemeinsam mit Technikern, Gerätebauern und Konstrukteuren beteiligt. Eine Partnerschaft, die sich bezahlt machte. Wo die Technologie ihre Grenzen erreichte, kamen die Techniker mit konstruktiven Veränderungen; wo die Technik versagte, wurde das Verfahren umgestaltet. Ein Beispiel: Soll

eine Leuchtdiode funktionieren und den erforderlichen Qualitätsparametern entsprechend, so dürfen keine Luft- oder Gaseinschlüsse in der gegossenen Kappe enthalten sein.

Ein nicht leicht zu lösendes Problem, da sich der Chip in einer Mulde befindet. Wird also der Trägerstreifen (auf ihm sind 20 mit Chips bestückte künftige Leuchtdioden zusammengefaßt) in das Harz gebracht, so bleibt stets eine Luftblase — ein bekannter Effekt.

Bisher wurde dies gelöst, indem die vorgetauchten Trägerstreifen in eine Vakuumkammer gebracht wurden. Wollten die Fließstreckenakteure dieses Verfahren beibehalten, wäre eine Durchlaufvakuumkammer erforderlich gewesen, die nicht nur zu groß, sondern auch die Kosten für die Automatisierung unverträglich erhöht hätte. Eine neue Technologie mußte her.

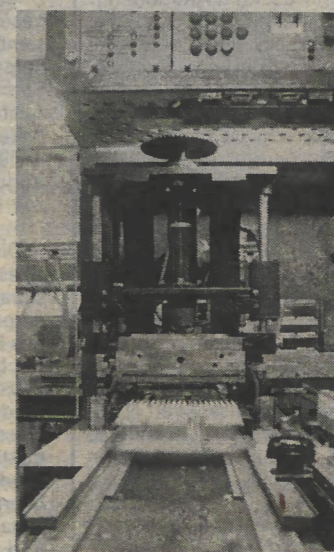
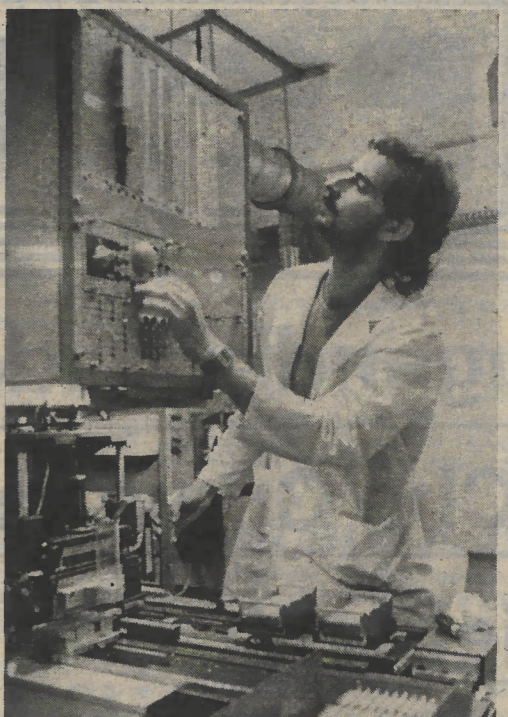
### Der Trick mit dem Tropfen

Und das Verfahren wurde gefunden. Ganz einfach, sagen sie heute, man müsse halt „nur“ wissen wie. Sie drehten den Trägerstreifen um und geben einen Miniatropfen exakt auf den nur drei mal drei Zehntelmillimeter kleinen Chip — „so einfach ist das“.

Aus der Theorie wurde dann die Praxis. Im Ratiomittelbau — wo übrigens bis auf die beiden Roboter alle Spezialausrüstungen für die Fließstrecke entstanden — wurde ein Auftropfautomat konstruiert und gebaut, der diesen technologischen Schritt per Knopfdruck bei zweihundert Chips mit einem Schwung packt. Das ist ein Automat von insge-



Monotone Handarbeit bestimmte bisher die gesamte LED-Endfertigung. Steffen Schmieder, ehemals bester Einrichter der Produktion, drängt nun in der Fließstrecke mit auf Veränderung.



Automatisch fährt ein Magazin mit 200 „getropften“ Leuchtdioden aus der Anlage und dann weiter zur nächsten Station. Für diesen Automaten wurde von Entwicklern, Technologen und Konstrukteuren eine völlig neue Technologie entwickelt und mit dem Auftropfautomaten zur Anwendung gebracht.

Fotos: Knobloch

## Gestern und morgen



samt 14 automatischen Arbeitsstationen in der Fließstrecke, die die Arbeitsproduktivität auf das Dreifache steigern werden. Sie werden monotone Arbeit ersetzen — 26 Kollegen werden an andere Arbeitsplätze umgesetzt. Mittlerweile stehen alle Anlagen an ihrem vorgesehenen Platz. Nun läuft der Probetrieb. Wie mir erklärt wird, beansprucht dieses „Einarbeiten“ nur eines bis zum — bei 400 Leuchtdioden Automaten einen Ingenieur ein in der Minute dürfte der Verhalbes Jahr lang voll und ganz. Ein hoher und nicht zu unterschätzender Aufwand.

Wie in einem Orchester muß jedes einzelne der 14 Instrumente seine Passage beherrschen, jedes muß richtig gemittelt sein, bevor das gemeinsame Konzert beginnen kann. Dann gibt der Zentralrechner den Takt an, sorgt für die richtigen Töne und Einsätze. Immer wieder also Soliproben, Orchesterproben bis zur Perfektion, dieses „Einarbeiten“ nur eines bis zum — bei 400 Leuchtdioden Automaten einen Ingenieur ein in der Minute dürfte der Verhalbes Jahr lang voll und ganz. Ein hoher und nicht zu unterschätzender Aufwand.

Jochen Knobloch

Wenn heute bei Betriebsrundgängen im Betriebsteil Lichtenberg Nordost (LINO) an die Anfangsjahre der Produktion mikrooptoelektronischer Bauelemente erinnert wird, so geschieht das meist mit einem Lächeln, aber ebenso mit sichtlichem Stolz auf die Entwicklung der letzten Jahre.

Damals, Ende der Siebziger — die Entscheidung, in der DDR eine eigene, leistungsstarke Mikroelektronikindustrie aufzubauen, war noch jung —, wurde dem WF kurzentschlossen eine Halle zugeschrieben, die ursprünglich als Lager für Schuhe und Lederwaren gedacht war. Die Zeit drängte, Optoelektronik aus dem WF wurde dringend benötigt.

### 25 Millionen waren der Anfang

Das WF investierte, die Halle wurde entsprechend den Reinheitsbedingungen umgebaut, es entstand ein Haus im Haus, das Know-how und die Technik für

die Produktionskette der Lichtemitterdioden und -anzeigen (LED und LEA) kamen aus Japan. Für jährlich 25 Millionen Leuchtdioden war diese ausgereifte, aber auch äußerst arbeitsintensive Technologie ausgelegt. Aus-

reichend, so meinte man damals. Inzwischen erlebten die leuchtenden Winzlinge wie die Mikroelektronik überhaupt einen ungeheuren Aufschwung, die Nachfrage stieg, und das WF mußte als Alleinhersteller dieser

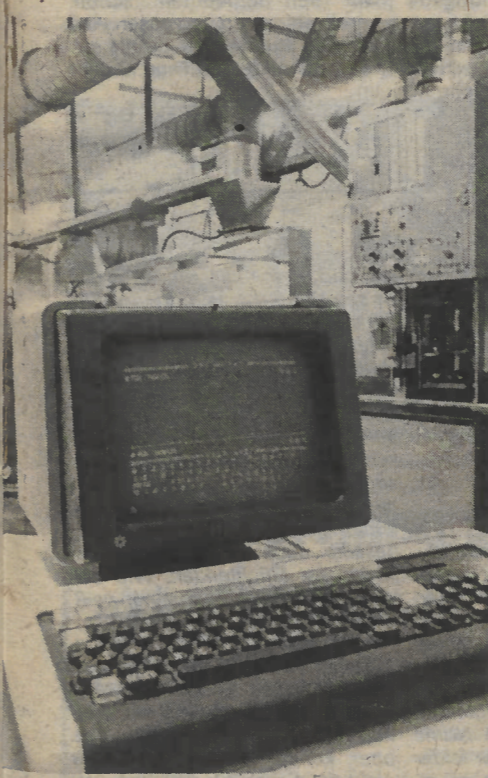
Bauelemente Konsequenzen ziehen, volkswirtschaftlich spürbare. Ohne eine Arbeitskraft mehr als zu Beginn der achtziger Jahre werden mittlerweile rund 100 Millionen (!) Leuchtdioden in

Einrichtarbeiten am Auftropfautomaten. Bis jede Anlage für sich selbst und dann im System richtig läuft und funktioniert, ist oft noch viel Arbeit erforderlich. Für Steffen Schmieder (rechts) und Mathias Lorenz aus der Entwicklungsabteilung AE 4 ist dies immer wieder eine Herausforderung an Wissen und Erfahrung.

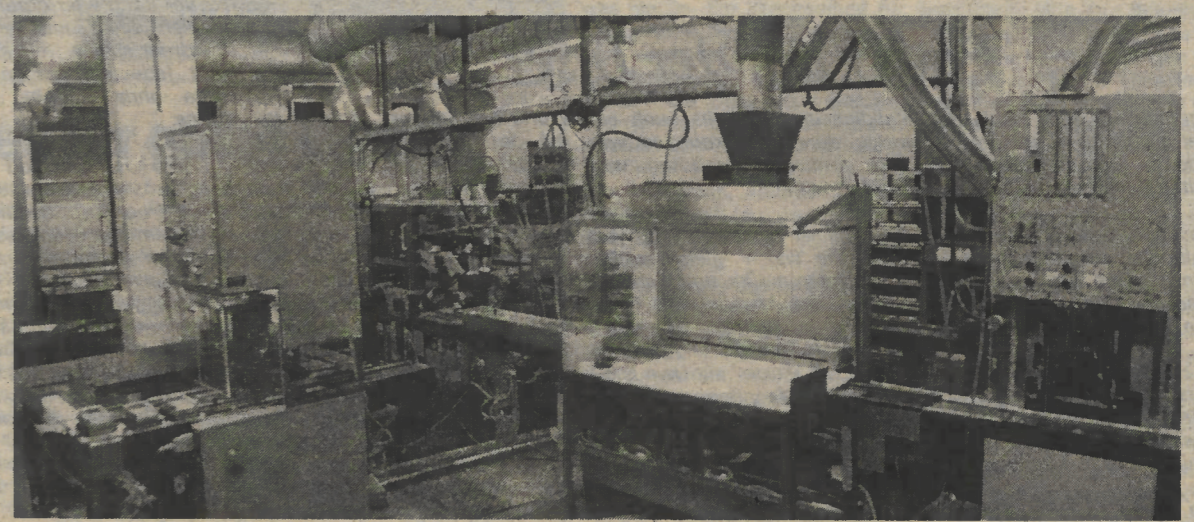
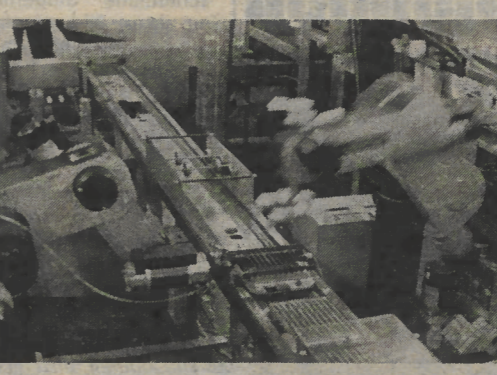


Dr. Günter Claus, Entwicklungsbereichsleiter im Werkteil Anzeigebauelemente, begründet den Zwang zur Automatisierung so: „Wer heute und auf die Dauer ein kontinuierliches Wachstum, akzeptable Steigerungsraten realisieren, die Kosten senken und gleichfalls die Arbeiterschwernisse abbauen will — und nur in diesem Zusammenhang sehen wir die Rationalisierung auf Art des Sozialismus —, der kommt einfach nicht umhin, die gesamte Fertigung oder zumindest einen Komplex völlig umzukrempeln, also auf neue Technologien zu setzen. Und das zum richtigen Zeitpunkt.“

1986 war dieser Zeitpunkt gekommen. Recht spät, denke ich, doch die Experten kühlen meine Ungeduld, die des Laien. Niemand könne ungestraft den zweiten Schritt vor dem ersten tun, erklären sie. So, wie man das Einmaleins beherrschen muß, bevor man zum Taschenrechner greifen kann, mußten wir die Technologie beherrschen, um sie verändern zu können.



Eine Fließfertigung mit 14 Automaten, die höchste Präzision erfordert; ist ohne computergestützte Steuerung nicht denkbar. Der Zentralrechner P 6004 übernimmt die Funktion und sichert ein harmonisches Zusammenspiel.



# fdj-jugendseite report

## Jugendbrigade

### „Che Guevara“

## zieht mit

Die Plandiskussion ist in vollem Gange. So wurden auch in der Jugendbrigade „Che Guevara“ in CSK-1 am 19. 7. 89 die Aufgaben für 1990 beraten.

In einer anschließenden Gesprächsrunde mit der Betriebszeitung äußerten sich der stellvertretende Abteilungsleiter Kollege Lutter, der Meister Bernd Walther und Gewerkschaftsvertrauensmann Alexander Guttschik zu den Ergebnissen der Plandiskussion.

Die Verpflichtungen der Farbbildröhrenwerke, in diesem Jahr 15 000 Bildröhren über den Plan zu produzieren und die Initiativen der „Köpenicker Stammtischrunde der Jugendbrigadiere“, zusätzlich zur Verpflich-

tung noch 10 000 Stück zu produzieren, werden von der Jugendbrigade „Che Guevara“ voll unterstützt. Für die Jugendbrigade sind sie ein Ansporn zu weiteren Höchstleistungen.

Die Kollegen sind sich einig, daß sie die anspruchsvolle Zielstellung für 1990 (665 000 Farb-

**Unser Angebot zum Zwölften**

bildröhren haben sie sich vorgenommen) erfüllen können.

Jugendfreunde aus dem Kollektiv arbeiten aktiv an der Auf-

gabenstellung für die Ratiomaßnahme 7, dem Einsatz eines Roboters im Abschnitt Antidomring/Bildschirmherstellung. Mit dieser Maßnahme, aber auch mit der Automatisierung der Beschickung des Lötovens werden unmittelbare Arbeitserleichterungen erreicht.

Kritisch wurde eingeschätzt, daß die Bereitstellung von Ersatzteilen nicht ausreichend gesichert ist, und Störungen somit nicht kurzfristig behoben werden können. Produktionslücken, die dadurch entstehen, seien wegen des hohen Auslastungsgrades der Anlagen nur schwer wieder aufzuholen.

Die Kollegen schätzten ein, daß durch den Einsatz von NVA-Angehörigen die Arbeitskräftesituation stabilisiert werden konnte.

Einen Schwerpunkt der Kritik bilden die Arbeits- und Lebensbedingungen, die nach Ansicht der Kollegen in keinem Verhältnis zu den gezeigten Leistungen im Werkteil C stehen. Hier geht es um die unzureichenden Duschmöglichkeiten und die ungenügende Imbißversorgung.

Die Kollegen sind darüber befremdet, daß es bis jetzt noch keine befriedigende Reaktion von Seiten der Fachdirektorate S und I gegeben hat.

## Studentensommer im WF

Der FDJ-Studentensommer 1989 wird im VEB WF in zwei Durchgängen zu je drei Wochen durchgeführt. So beginnt für uns der Studentensommer erst mit dem II. Durchgang vom 7. August 1989 bis 25. August 1989. In diesem Zeitraum nehmen 46 Studenten folgender Bildungseinrichtungen teil: 30 Studenten der TH Ilmenau und als wissenschaftliche Studentenbrigade 16 Studenten der TU Dresden.

Die 30 Studenten der TH Ilmenau werden im Werkteil Anzeigenelemente H - A eingesetzt. Hier werden sie in Zusammenarbeit mit der Stammbesellschaft den durch die Sommermonate bedingten Ausfall so gering wie möglich halten, um somit die Produktionskennziffern für den Monat August zu erfüllen bzw. überzuerfüllen.

Die 16 Studenten der TU Dresden, welche als wissenschaftliche Studentenbrigade eingesetzt werden, sind durch das Fachdirektorat E in den Bereichen EL, EV und RL eingesetzt. Die dort eingesetzten Studenten sichern mit ihrem Einsatz die Trägerstreifenproduktion für eine beeinflussbare Produktion des Werkes im Wert von 8,5 Mio Mark, die Keramikproduktion für PDZ- und LLÜ-Bauelemente im Wert von 1,2 Mio Mark, das B-Teilprogramm des Werkteiles R im Wert von 0,8 Mio Mark sowie die Warenproduktion im Bereich BE-Vormontage und LWL-Konfektionierung per 8/89 in Höhe von 1,1 Mio Mark.

Des weiteren arbeiten während des 2. Durchganges fünf Studenten der Martin-Luther-Universität Halle als wissenschaftliche Studentenbrigade an ihrer Bildungseinrichtung. Sie beschäftigen sich dabei mit der Herstellung hochwertiger Materialsubstanzen, welche einen ökonomischen Nutzen von 40 TM erbringen.

Im 3. Durchgang vom 28. August 1989 bis 15. September 1989 kommen in unserem Betrieb insgesamt 70 Studenten der TH Ilmenau zum Einsatz. Von diesen Studenten werden 20 im Werkteil H - A und 50 Studenten im Werk C eingesetzt. Durch ihren Einsatz legen die Studenten der TH Ilmenau den Grundstein für die Erfüllung ihrer ökonomischen Zielstellung von 2 200,- TM. Davon werden 700,- TM in zwei Durchgängen im Werkteil H - A und 1 500,- TM im Farbbildröhrenwerk erbracht. Die Realisierung der ökonomischen Zielstellung bildet die Grundlage für die Zuweisung finanzieller Mittel auf das „Konto junger Sozialisten“ der Bildungseinrichtungen und dient gleichzeitig der Bildungseinrichtung als Kontrolle für die erbrachten Leistungen der Studenten.

Am 7. August bzw. 28. August 1989 um 7.30 Uhr erfolgt die Eröffnung des jeweiligen Durchganges.

Noch sind es 14 Tage bis die Studenten kommen und noch ist einiges zu tun, damit die organisatorische Seite abgesichert ist. Gerade was den Subotnik betrifft ist noch einiges offen und keiner von den Verantwortlichen scheint sich dafür zuständig zu fühlen. Doch auch dieses Problem wird ganz sicher noch gelöst werden, damit die Studenten im 40. Jahr unserer Republik alle Anstrengungen daran setzen können, ihr Bestes zu geben und die an sie gestellten Anforderungen mit höchsten Leistungen zu erfüllen bzw. überzuerfüllen, um somit die ökonomische Basis unserer Republik weiter zu stärken und zu verbessern.

In diesem Sinne wünschen wir den Studenten schon vorab einen reibungslosen Ablauf des Studentensommers sowie erlebnisreiche Tage in Berlin.

Silke Dippe  
Jörg Siegeris

## Flamingo ist „in“

Ja, die Förderband unseres Betriebes hat es nach fast sieben Jahren endlich geschafft und ist nun „in“ in der Rock & Pop-Hitliste unseres Landes. Nachdem Flamingo mit „Vorsicht Glas“ als Neuvorstellung in die Wertungssendung Metronom von Jugendradio DT 64 vor zwei Wochen einstieg, schafften sie schon in der folgenden Sendung den Sprung auf Platz sieben. Sollten die guten Plazierungen anhalten, kann man den anderen Bands nur zurufen: Vorsicht, Flamingo!



## Power auf der Insel

„Währlich, ich sage euch, der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.“ – Das steht in einem sehr alten Buch geschrieben.

Jeder, der etwas auf sich hielt und glaubte, etwas besonderes zu sein, strömte am 20. Juli auf die Insel der Jugend. Und in der Tat; da war was besonderes:

Es spielten die sogenannten „anderen“ Bands. Ein gräßlich strapaziertes Wort, denn langsam gehören auch diese zum Gesamtbild der DDR-Musikszene.

„Die Vision“ (DDR), „The Planets“ (WB), „Tina has never had a teddybear“ (DDR) und „TV-Personalitäts“ (GB) gaben sich ein

Stelldichein. Wenn es auch ein wenig dünn überkam, so war doch zumindest zu hören, was gemeint war.

Unklar ist mir eigentlich, weshalb „Die Vision“ gleich zu Beginn spielen mußte, und nicht der Top-Act des Abends war. Trotzdem begann die Band bereits bei den ersten Takten voll „abzuräumen“. „Die Vision“ mit Uwe Niels v. Geyer als Frontmann, ist nicht stehengeblieben. Von einer bloßen Pogo-Krach-Band, hat sich diese Gruppe weiterentwickelt, zu einer Band mit wirklich eigenem Profil. Neue Sounds bereichern das Gesamtkonzept. „Wir können es noch gar nicht fassen, daß wir gemeint sind ...“, waren die

Worte des Sängers, auf den Beifall des Publikums reagierend. Auf der Bühne, so schien es, war man sichtlich erregt, weil man das erste Mal vor so vielen Leuten spielte, denn die Insel war berstend voll.

„The Planets“ brachten eine ganz andere Seite auf die Bühne. Sie machen „Cosmic-trash-pop“, sagen sie. Sie hatten eigentlich geplant, derart Remmidemmi zu machen, „daß die Insel untergeht“. Zum großen Inseluntergang reichte es jedoch nicht ganz. Neben vielen eigenen Titeln brachte die Band diverse coverte Songs. Diese kamen zwar besonders gut an, aber ich glaube, Tina Turner hat ihre Sa-

che nun mal besser gemacht und ist unschlagbar.

Lag es an der etwas übertriebenen Coolheit einzelner Mitglieder der Band oder daran, daß eigentlich das Ganze ein wenig überdreht schien ... Ich weiß es nicht. Jedenfalls gingen die Planeten ohne Zugabe von der Bühne.

„Tina has never had a Teddybear“ präsentierte ein sehr souveränes Programm. Beeindruckend vor allem der Bläsersatz. Beim Publikum war nun Tanzen angesagt. Selbst, als das Mädchen von den „Widerwärtigen Vier“ ungefähr im Stil der „singenden Hausfrau“ mitsang (Der Name der großen Sängerin ist mir leider entfallen.), selbst da war es etwas besonderes, das von da vorn überkam.

Zum Schluß: „TV - Personalitäts“!

Ich glaube, wenn man eine Gitarre schräg und schief spielen

will und es soll klingen, als wenn es so sein muß, auch dann sollte man dieses Instrument beherrschen. Hier wurde schräg und schief gespielt, ohne daß man das Instrument beherrschte. Der Mann am Baß warf während einer kurzen Pause mehrere Papierschnipsel in die Menge und sagte: „This is an english money!“ Als der Applaus des Publikums allmählich auf null sank, gesellte auch ich mich in den Strom der Flüchtenden. Wie die Veranstaltung zu Ende ging, weiß ich nicht.

Sicher, unsere einheimischen Bands haben natürlich eine große Fangemeinde und somit einen gewissen Heimvorteil. Das aber konnte meines Erachtens nicht der Grund für den Einbruch der „Planets“ und „TV-Personalitäts“ gewesen sein.

Wie war das noch mal, mit der Behauptung aus dem alten Buch, mit dem Propheten usw.? Ich glaube, sie wurde widerlegt!

B. K.

## Wohin im August? Ins Feriencentrum Wuhlheide!

Auch im August lädt der Pionierpalast gemeinsam mit dem Pionierpark ins Feriencentrum Wuhlheide Kinder, Jugendliche, Familien sowie ausländische Gäste ein.

Im Foyer des Pionierpalastes hält ein Ferienstudio Videos und Infos zu den XIII. Weltfestspielen bereit. Außerdem erfreuen dort in- und ausländische Gäste mit Liedern und Tänzen die Besucher (montags bis freitags 10.00–17.00 Uhr). So werden dort u. a. Christian Rau und Gerlinde Kempendorff mit Gruppe auftreten.

Dem Wunsch aller Kinder nach Frieden wird besonders am 8. und 9. August bei den Aktionstagen „Kinder wollen Frieden“ Ausdruck verliehen – beim Singen, Spielen, Malen und Basteln. „Eierköpfe“ – ein Puppenspiel der Gruppe Mirakulum (7.–11. 8.) und „Der Fuchs hat die Gans gestohlen“ – Geschichten von Wilhelm Busch (14.–18. 8.) sind die August-Ferienknüller auf der Puppenbühne des Pionierpalastes.

Bei einer „Skateboard-Disko“ am 15. August mit Vorführungen auf dem rollenden Brett hat jeder Gelegenheit, unter fachgerechter Anleitung diese Fortbewegungsart zu üben.

„4-3-2-1-Start“ heißt es am 29. und 30. August auf der Kleinen Freilichtbühne, wenn die „Speedards“ ihre atemberaubenden Kunststücke vorführen.

Zu Wettbewerben und lustigen Staffeln lädt das Zentrum „Spiel-Spaß-Sport“ wochentags von 14.00 bis 17.00 Uhr in die Sportstätten von Park und Palast ein. Wasserratten können im „Ferientreff“ Schwimmhalle ab 10.00 Uhr nach Herzenslust schwimmen, baden oder planschen (1., 3., 7., 8., 10., 11. 8.; am 2. und 9. 8. erst ab 14 Uhr).

Das im Pionierpark gelegene



Zentrum „Junge Touristen“ erwartet seine Besucher von Montag bis Freitag ab 10.30 Uhr zu unterhaltsamen Spielen rund um die Touristik. Von dort erfolgt auch der Start zum „Radcross in grüner Flur“ – Fahrrad bitte nicht vergessen! (14.–17. 8., 9.00, 11.00 und 13.00 Uhr).

Im Zentrum „Mit offenen Augen durch die Naturwissenschaften“ gibt es wochentags von 10.00 bis 16.00 Uhr in der Abteilung Naturwissenschaften des Pionierparks Wissenswertes über heimische Tiere zu erfahren. Dort ist auch Treffpunkt für all jene, die gern einmal mit dem Pony reiten oder mit dem Krenser fahren möchten.

Experimentieren und Knobeln – mit und ohne Computer – kann man in der Woche von 12.30 bis 17.00 Uhr an der „Gripstankstelle“ im Pionierpalast, während das Computerkabinett nachmittags zum Spielen einlädt.

Wer gern bastelt, ist im Zentrum „Abenteuer Technik“ im Pionierpalast gern gesehen, wo

Minioldtimer sowie „utopische“ Modelle selbst angefertigt werden können. Im Klubhaus am Badeseer kann man sich von 13.00 bis 16.00 Uhr zum „Bastelspaß“ einfinden. Außerdem ist Gelegenheit, im Zentrum „Mit der Kunst auf du und du“ im Pionierpalast kleine „Souvenirs“ oder auch Modeschmuck zu gestalten (14.00–17.00 Uhr). „Wendys Spielzirkus“ erwartet ab 10.00 Uhr sein Publikum am Klubhaus am Badeseer (4. 8., 22.–25. 8.).

Schließlich noch ein Hinweis auf den Familiensonntag am 13. August. „Kinder wollen Frieden“ – unter diesem Motto wird gemeinsam gebastelt und gemalt, gesungen und gespielt.

Erwartet werden die Besucher montags bis freitags von 9.30 bis 17.00 Uhr sowie am Sonntag, dem 13. August, von 10.00 bis 17.00 Uhr. Am 4. August hat der Pionierpalast geschlossen, und ab 21. August sind nur die Bereiche des Pionierparks zugänglich.

A. T.

## Kleine Plauderei übers Radfahren

Der gesundheitsfördernde Wert des Radfahrens ist allgemein bekannt und kann durchaus mit dem des Laufens oder Skiwanderns verglichen werden. Und wenn man bedenkt, daß in der DDR es immerhin rund 9 Millionen Fahrräder gibt, so zeugt dies von einer wachsenden Beliebtheit für dieses „Fortbewegungsmittel“. Gleichzeitig kann man aber auch behaupten, daß Radwandern eine der elegantesten und umweltfreundlichsten Arten der Fortbewegung ist.

Das Fahrrad ist das energiesparendste Verkehrsmittel überhaupt. Verglichen mit dem PKW erfordert es nur ein Fünftel der Energie, die überdies nachwächst. Denn es ist unsere Nahrungsenergie, die wir dabei in Bewegungsenergie umsetzen.

Fahren wir im Jahr 2000 Kilometer mit dem Rad (das sind weniger als sechs Kilometer pro Tag), so verbrauchen wir statt 200 Liter Benzin die Energie von drei Kilogramm Körperfett. Außerdem hinterlassen wir weder Lärm noch verschmutzte Luft, denn die unverbrauchten 200 Liter Benzin ersparen der Umwelt 48 Kilogramm Kohlenmonoxid, vier Kilogramm Stickoxide sowie 60 Gramm Blei. (Aus „Der Leistungselektroniker“ v. 26. 6.)

### Wie oft erfand man das Fahrrad?

Die ersten Zweiräder tauchten Ende des 18. Jahrhunderts auf, und zwar in Paris. Allerdings verschwanden sie bald wieder. Verständlich, denn es war kein Vergnügen, auf einer Art zweirädrigen Holzpferd zu sitzen. Vergessen wir das also, und denken wir uns in das Jahr 1814. Da reiste ein junger badischer Aristokrat zum Wiener Kongreß. Allerdings nicht, um zu verhandeln, sondern um die Öffentlichkeit mit seiner neuesten Erfindung zu verblüffen: einer Schnelllaufmaschine, größtenteils aus Holz, auch die Räder. Dabei mußte man sich mit den Füßen vom Boden abstoßen.

Freiherr Karl Friedrich Drais von Sauerbrunn, so der Name des Erfinders, der die Welt noch mit Schienendraisine, einer Typendreibschreibmaschine, einem Periskop, einem Fleischwolf und einem Dampfkochofen beglückte.

1839 montierte ein schottischer Schmied Pedale an eine Draisine, deren Hintertrieb über Pleuel bewerkstelligt wurde. Einige Jahre später gab es wiederum in Schottland die erste Luftbereifung für Pferdewagen. Auf die Idee, beides für die Entwicklung des Laufrades zu nutzen, kam niemand – bis plötzlich der Franzose Micheaux zum Endspurt für die Entwicklung des Fahrrades ansetzte. Micheaux' Velozipede waren mit Trekkurbeln vorwärtszubringen. Zum Pleuelantrieb war das ein Rückschritt, aber ihre eine Bedeutung bestand in der Serienfertigung und einem nicht zu unterschätzenden Umstand: Er rückte seine Velozipede auf der Pariser Weltausstellung 1862 in das Bewußtsein der technisch interessierten Welt.

Zwischen 1867 und 1879 entdeckten mehrere Handwerker unabhängig voneinander den Hintertrieb wieder. Kurz darauf gab es den ersten Kettenantrieb und ein Tangentialspeicherrad. Doch wer glaubt, damit wäre das moderne Fahrrad erfunden, der irrt. Die meisten Hersteller hielten am Velozipede fest. Erst 1888 gelang mit dem Rover-Sicherheitsrad der endgültige Durchbruch.

## Die Nacht lebt!

Hat man die Muße, ungefähr sechseinhalb Stunden ans Bein zu binden und mit einer FDGB-verbilligten Fahrkarte für 54 Mark mal zu fliehen aus der heimlichen Monotonie, bietet es sich an, eine Stadt aufzusuchen, die mit ihrem Durcheinander für die Wiederbelebung der Sinne sorgt.

Diese Stadt ist anders. Sie hat etwas Eigenes. Man empfindet sie aber auch jeden Tag als etwas Neues. Ein Wechselbad für die Gefühle. Sie wird durchflutet vom unsäglichen Gewühl eines Ameisenhaufens. Geht man durch die intimen Gassen, könnte man fürchten, die Häuser klappen über einem zusammen. Will man clever sein und den Weg abkürzen, kommt man garantiert überall hin, nur nicht ans Ziel. Oder an eine der vielen Kneipen.

Sie hat was Spezielles, diese Stadt. Sie ist entsetzlich verbaut – übersät mit Türmchen, Spitzen, Mauern, Dächern aus allen Jahrhunderten. Kaum zu glauben, daß soviel Gebautes auf einen Fleck paßt! Auffallen tut es erst, wenn man am Altstädter Ende der Karlsbrücke steht und auf die Kleinseite um den St. Veits-Dom und den Hradschin blickt. Oder, wenn man in der irigen Hoffnung, dem Ameisenhaufen zu entfliehen, auf den be-

waldeten Petrin-Hügel steigt.

Abends, wenn der Smog sich verzieht, und im Juli die Linden auf dem Wenzelsplatz ihren Duft entsenden, abends erwacht die Begierde – dann erwacht die Vergnügungssucht. Menschen aller Couleur wimmeln durch die Straßen, suchen hastig ihre Vergnügungsobjekte oder sie schlendern und genießen die Stadt. Trotz diesem Chaos ist diese Stadt gemütlich und freundlich. Wie ihre Bewohner.

Um null Uhr spätestens sind die meisten der unzähligen Kneipen und Cafés zu. Trotzdem ist man hier nicht gewillt, zur Ruhe zu gehen. Höchstens ins Bett. Zweifelhafte Gestalten bewegen sich bis vier Uhr früh umher. Was mögen sie nur suchen?

Diese Stadt schläft nie! Um fünf Uhr ist man fast allein auf der sechshundert Jahre alten Karlsbrücke mit ihrem Kreuzifix. Allein mit der heiligen Jungfrau und dem Evangelisten Johannes. Nur die Moldau rauscht über die Wehre. Alles scheint im Schlaf versunken, und doch hat hier alles ein Eigenleben. Die Silhouette der Burg tritt aus der Dämmerung hervor, und schon brodet es wieder geschäftig los.

Hier lebt alles. Die Stadt, die Menschen, die Nacht ... ich!

Andreas Kopietz



## Auszeichnungen für gutes Lernen

Auch in diesem Jahr erhielten zum Schuljahresabschluß Kinder unserer Kolleginnen und Kollegen für gutes Lernen in der sozialistischen Schule Belobigungen:

Claudia Schülke; Jana Steinert; Franka Sudy; die Tochter der Kolln. Angelika Groß; Tilo Pätzolt; Jens Gabriel; Katrin Quilitzki; Jana Schneider; Sven Boßmann; Julia Kostial; Mareike Goebel; Anja Ernst; Irina Domurath; Anne

Schwenkenbecher; Robert Mathe; Kristin Grunze; Cindy Klose; Jaqueline Schulz; Marco Philipp; Kerstin Janasch; Sandra Scheffczyk; Karola Kunkel; Benjamin Knappe; D. Schmidtke; Petra Prietzsch; Franziska Hamerschmidt; Marko Ströhl; Cornelia Schübel; Rolf Lange; Claudia Müller; Antje Wolter; René Stephani; Claudia und Michaela Schlaak; Andreas Falter; Ute Kilgus; Janin Nermchen; Markus Zademack; Grit Steckmann; Mar-

tina Nicklaus; Beate Müller; Monique Protzner; Ulrika Voigtmann; Sabina Voigtmann; Matthias Ehrenreich; Doreen Konrad; Sandra Köckeritz; Marcus Conrath; Felix Herrmann; Reiko Stoltenburg; Tochter des Koll. Pätel; Katrin Mendrina; Michaela Hartig; Frank Meinke; Michaela Möller; Martin Greiner; Bernd Jökubeit; Linda Kleiber; Franziska Jahns; Anne Böhnke; Johanna Kaltwasser; Renata Walde; Sven Foellmer; Sebastian Kuhn; Cathleen Müller.



Lieber Aktiv als inaktiv!

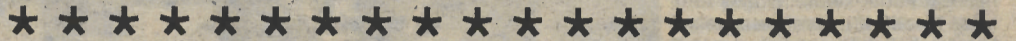
### Köpenicker Sagen: Der Riese auf den Müggelbergen

Vor langen Zeiten lebte auf den Müggelbergen ein Riese. Eines Tages fing er ein Mädchen aus dem Kietz, das in seinem Wald Beeren sammelte. Er sperrte es in seine Höhle, die es ohne seine Begleitung nicht verlassen durfte.

tiefen Schlaf, daß sein Schnarchen bis in den Kietz hinein zu hören war. Im Kietz wohnte aber der Freund des unglücklichen Mädchens.

Eines Tages gelang es dem Mädchen jedoch, seiner Aufsicht zu entkommen. Es suchte im Wald Kräuter, aus denen es einen kräftigen Schlaftrunk braute. Der Riese trank davon und fiel in einen so

Als dieser das Schnarchen hörte, nahm er eine Axt und eilte in die Müggelberge. Er fand den Riesen dort noch immer schlafend, und es gelang ihm, ihn zu erschlagen. Glücklicherweise schloß er sein Mädchen in die Arme und führte es heim in den Kietz.

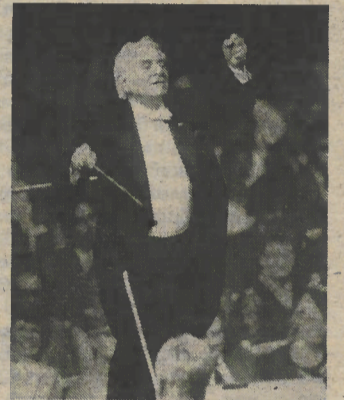


**Nebenbei bemerkt:**

Das größte Faß steht in der Sektkellerei Freyburg an der Unstrut und hat ein Fassungsvermögen von 120 000 Litern. Es wurde 1899 erbaut.

Das längste Haus steht in Halle-Neustadt. Es ist 365 Meter lang, 10 Etagen hoch und besitzt zehn Hauseingänge. In den 883 Wohnungen leben rund 2 000 Bürger.

Die Dimension eines Zweifamilienhauses besitzt der größte im VEB Holz- und Kulturwaren Schönebeck hergestellte Bottich. Er hat eine Höhe von acht Metern, über zehn Meter Durchmesser und besitzt ein Fassungsvermögen von 480 000 Litern. Benötigt werden solche Riesengefäße aus Nadelholz in der Chemie- und Lebensmittelindustrie.



Zum vierten Mal stand ein Konzert im Schauspielhaus unter der Stabführung von Leonard Bernstein (USA). Der 70jährige Maestro stellte all sein Können in den Dienst höchster Musizieranstrengung von 120 Musikern – bei Berlioz' „Romeo und Julia“-Sinfonie. Dem 1987 neugegründeten Klangkörper „Schleswig-Holstein Musik Festivals“, gehören Musiker aus acht Ländern und Berlin (West) an. Erstmals in diesem Jahr spielen Instrumentalisten aus der DDR mit.

### Unser Filmtip: Wildpferde (Neuseeland)

Endlich kann sich Dan Mitchell seinen Traum von der Pferdezucht erfüllen. Zusammen mit seiner Familie und zwei Freunden, den Brüdern Sullivan, bezieht er eine kleine Farm.

Mitten im bekannten Hochland von Neuseeland existiert der Tongariro Nationalpark, wo auch die Wildpferde beheimatet sind. Täglich streifen die Männer durch die Weiden dieser Landschaft auf der Suche nach den Pferdeherden. Dan und seine Freunde werden bald mit dem alten Sam und seiner Tochter Sara bekannt. Die zwei sind wahre Pferdenarren und kennen die Lebensgewohnheiten der Wildpferde sehr genau. So lernen Dan und seine Männer sehr viel von den beiden. Sie akzeptieren auch die Auffassung, daß immer ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Zucht- und Wildpferden gewahrt werden

muß, damit die Art nicht ausstirbt.

Aber die Ruhe wird bald gestört. Eine große Kompanie hat Männer für eine profitable Rotwildjagd angeheuert. Die Rotwildjäger fühlen sich von den Pferdezüchtern bedrängt in ihren Jagdfreiheiten und schwören auf Rache.

Täglich stoßen Dan und seine Freunde auf blutige Spuren eines brutalen Pferdekillers, der mit seinen Männern furchtbare Hetzjagden auf die Wildpferde veranstaltet – ganze Herden werden wie Ungeziefer abgeschlachtet.

Am Ende steht Dan Mitchell dem Pferdeschlächter Tyrson gegenüber. Ein Mann allein gegen einen bezahlten, skrupellosen Killer. – Als Tyrson auch noch die letzten Wildpferde ermorden will, muß er mit dem eigenen Leben bezahlen ...

### Urlaub am Wentowsee

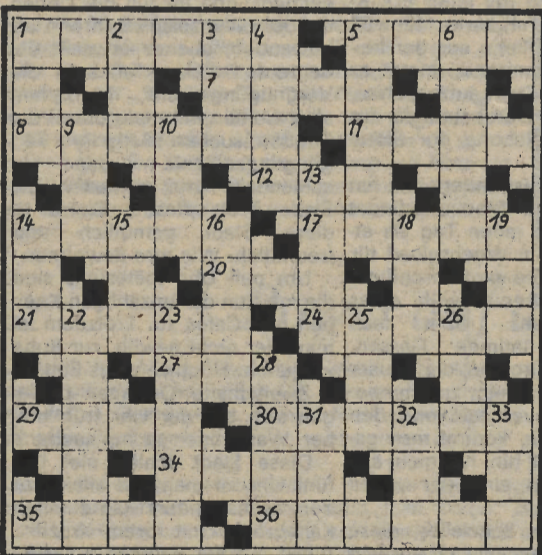
Von Kollegen unseres Betriebes erhielten wir folgende Zeilen:

Im Mai hatten wir eine Urlaubsreise nach Marienthal an den schönen Wentowsee.

Die von unserem Sohn nachstehend verfaßten Zeilen sollen eine Reverenz für dieses Kleinod Natur sein.

Wentowsee oh Wentowsee  
Du tust mir gut – gibst neue Kraft und Mut  
Wenn man an deinen Ufern lauscht  
wird ein jeder vom Vogelsang berauscht  
Ruder ich auf deinem Rücken  
Stechen mich auch manchmal die Mücken  
Geh' ich in dir baden – muß man sich sagen  
Ein wunderbarer See  
Die Luft rein und der Wind so fein  
Werf' ich aus die Angel  
Muß man nicht lange bangen, um einen Fisch zu fangen  
Bist umgeben vom Waldesrand  
Und hast sogar einen kleinen Strand.  
Zum Schluß will ich sagen –  
Ein jeder sollte mal zum Wentowsee fahren.  
Familie Böttcher, KV 1

**kurz und knapp**



### Kreuz und quer geraten

**Waagrecht:** 1. Stadt an der Werra, 5. Fluß u. Burg i. d. Eifel, 7. Rückstand, 8. Fortbewegungsorgan der Wassertiere, 11. Ureinwohner Japans, 12. Ausguck, 14. Fluß in Italien, 17. griech. Insel, 20. poln. utop. Schriftsteller, 21. Werkzeug, 24. frz. Karikaturist, 27. ehem. türk. Fürstentitel, 29. Formation d. Erdzeitalters, 30. Ältester seines Fachs, 34. Körnerfrucht, 35. nordgerm. Prosadichtung, 36. Zeitabschnitt.

**Senkrecht:** 1. Hirseart, 2. lat.: ich, 3. lat.: Kunst, 4. schott.-irischer Volkstanz, 5. Stockwerk, 6. Standardtanz, 9. frz. Artikel, 10. Nebenfluß d. Wisla, 13. Laubbaum, 14. abbauwürd. Mineral, 15. Nebenfluß der Donau, 16. sowj. Männername, 18. Gebirge in Marokko, 19. german. Währungseinheit, 22. Kampfplatz, 23. griech. Buchstabe, 25. oriental. Kopfbedeckung, 26. jugendl. Volksschelm, 28. Kuchengewürz, 31. lat.: ist, 32. Laut, 33. Wendekommando auf See.

### Auflösung aus Nr. 29/89

**Waagrecht:** 1. Stulle, 5. Falz, 7. Idee, 8. Anrede, 11. Rebe, 12. Ras, 14. Plage, 17. Leine, 20. Mut, 21. Nappa, 24. Enare, 27. Ann, 29. Fram, 30. Israel, 34. Inka, 35. Omar, 36. Emblem.

**Senkrecht:** 1. Spa, 2. Uhr, 3. Lid, 4. Eder, 5. Ferse, 6. Laban, 9. Nil, 10. Erg, 13. Alte, 14. Pan, 15. Alp, 16. Eman, 18. ISA, 19. Epe, 22. Qurum, 23. Pamir, 25. Ner, 36. Rue, 28. Nike, 31. Sam, 32. All, 33. Lem.

„Jazz bei uns“ – eine Performance mit Jürgen Wagner (Malelei) und Thomas Wagner (Text/Musik) ist im Haus der jungen Talente, am 31. 7. 20 Uhr zu erleben.

Am 1. 8. am selben Ort und um 19.30 Uhr gibt es „Musik für Fans“ mit „Quasar“ und „Keine Helden“.

„Von Kindern für Kinder“ – unter diesem Motto steht eine Veranstaltung im Filmtheater „Forum“ am 2. August um 10.00 Uhr. Eintritt: 1,05 M

Am 4. August list in der WABE „City-Fieber“ angesagt. Mit dabei „Ollis Disko“. Beginn 20 Uhr, Eintritt: 3,10 M

Einen Countryabend mit der Gruppe „Blockhaus“ gibt es am 5. 8. um 19 Uhr im Jugendklub „Herbert Baum“. Eintritt: 4,10 M

6. August, 19 Uhr: „Von Barock bis zu den Beatles“ – ein Konzert mit dem Berliner Posaunenensemble. Ort: Schloß Berlin-Friedrichsfelde

Pogymnastikfans können sich am 9. 8. um 18.45 Uhr im SEZ betätigen.



Redaktionsschluß war am 24. Juli. Die nächste Ausgabe erscheint am 4. August.

Herausgeber: Leitung der SED-Betriebsparteiorganisation im VEB WF im Kombinat Mikroelektronik. Verantwortlicher Redakteur: Heidrun Sölter-Bey. Redakteure: Jochen Knobloch, Gordana Schöne. Redaktionssekretär: Inge Thews. Das Redaktionskollegium: Jürgen Kunkel – GO Vakuumelektronik; Peter Leh-

mann – GO Mikrooptoelektronik; Marianne Frohnert – GO Ökonomie; Horst Jonuscheit – GO Kader und Bildung; Hans Waldhausen – Kammer der Technik; Adolf Schmid, Evelyn Gollitz, BGL. Redaktion: Bauteil V, 3. Etage, Zimmer 3121 A. Telefon 63 83 20 13. Erscheint wöchentlich unter der Lizenz-Nr. 5017 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: 140 (ND). Die Redaktion wurde mit der Ehrenplakette der Kammer der Technik in Silber ausgezeichnet.